

Geteilte Ansichten. Die Erinnerung an Mauer Zaun und Stacheldraht in Deutschland

Buchpräsentation gemeinsam mit dem Aufbau-Verlag am 10. August

Am 13. August 2006 jährte sich der Tag des Berliner Mauerbaus zum 45. Mal. Die Stiftung Aufarbeitung, die Landesvertretung Sachsen Anhalt und der Aufbau Verlag hatten aus diesem Anlass am Donnerstag, den 10. August, zu einer Buchpräsentation geladen, bei der Maren Ullrich ihre Dissertationsarbeit „Geteilte Ansichten. Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ in der Landesvertretung Sachsen-Anhalt beim Bund in Berlin vorstellte.

Mit ihrer Untersuchung von etwa 300 Denkmälern, Gedenkstätten, Mahnmalen und Museen thematisiert Maren Ullrich in ihrem Buch aus kunst- und kulturwissenschaftlicher Sicht die Erinnerung an die deutsch-deutsche Teilung.

In seiner Begrüßung merkte Dr. Michael Schneider, Bevollmächtigter des Landes Sachsen-Anhalt beim Bund, an, dass in Sachsen-Anhalt - an dessen Rand ca. ein Viertel der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze verlief - Marienborn die bekannteste Gedenkstätte sei, und das „Grüne Band“ mit 250.000 Hektar in seiner naturbetonenden Gedenkform sogar 12 Prozent der Gesamtlandesfläche ausmache. Im öffentlichen Bewusstsein dominiere jedoch das Bild der Berliner Mauer und nicht das der über 1.300 km langen Stacheldraht-Grenze zwischen Ostsee und Tschechoslowakei. Dabei war der Mauerbau der Abschluss der Abriegelung der DDR von der BRD, die bereits 1952 begonnen hatte. Maren Ullrichs Arbeit mit dem „doppelbödigen Titel“ sei daher wichtig für die Geschichtsaufarbeitung und weise gleichzeitig darauf hin, dass es in der Erinnerungskultur keinen Konsens gäbe.

Stiftungsratmitglied Hans-Joachim Hacker erzählte in seiner anschließenden Rede von seinen persönlichen Erinnerungen an die Mauer und die Grenze. Sein Bild von der Berliner Mauer sei geprägt von einem Erlebnis als er zur Vorbereitung eines beruflichen Bulgarienaufenthalts in der damaligen Clara-Zetkin-Straße gleichzeitig Berliner Mauer, Panzer, Grenzsoldaten und Schäferhunde gesehen habe, aber mit gleicher Blickrichtung auch den Reichstag im Westteil der Stadt. Dieses Bild sei ihm heute noch bei seinen Sitzungen im Reichstag vor Augen. Dagegen erinnere heute fast nichts mehr an die Symbole der innerdeutschen Grenzlandschaft, die sich ihm 1986 vom Interzonenzug bei einer Verwandtschaftsreise nach Lübeck boten. Die Natur und Wirtschaftsunternehmen hätten jetzt Grenzabfertigungsanlagen abgelöst.

Dr. Hacker betonte, dass Ullrichs Buch seine Wichtigkeit gerade durch die Verdeutlichung dieser Scheußlichkeiten und die Unmenschlichkeit des DDR-Grenzregimes erlangt.

Die Laudatio auf das Buch hielt der Grünen-Europaparlamentarier Michael Cramer, der 2001 die Initiative für den „Berliner Mauerweg“ mit ins Leben rief. Zum Buch wollte er „keine Detailvorstellung machen“, sondern vielmehr Erlebnisse und Ereignisse aus seinem privaten und politischen Leben sprechen lassen. So erinnerte er sich, wie er als 12-Jähriger vom Mauerbau hörte und bei den Schlagzeilen sofort an die Geschichten aus dem Zweiten Weltkrieg denken musste.

Oder wie er noch im Sommer 1989 auf Westberliner Seite die Mauer mit einem Fahrrad abgeradelt ist. In der Diskussion nach 1989 über den Umgang mit den Mauerresten sei ihm und seinen Parteikollegen die Idee eines Mauerradwanderwegs zur Sichtbarmachung von kollektiver Erinnerung gekommen. Maren Ullrichs „gut herausgearbeitete Analyse“ bestehe durch das Inbeziehungsetzen und Ge-

genüberstellen von Erinnerungsversuchen in Ost und West. Nachdem 2004 das Europaparlament mit großer Mehrheit der Einrichtung eines "Iron Curtain Trails", einem Rad-Wander-Weg entlang dem früheren Eisernen Vorhang nach dem Berliner Vorbild, zugestimmt habe, werde Maren Ullrichs Arbeit daher hilfreich sein bei der transnationalen Geschichtsaufarbeitung in Europa.

In ihrem darauf folgenden Vortrag konnte die Autorin mit zahlreichen Bildern eindrucksvoll belegen, wie die Erinnerungskultur vor und nach 1989 jeweils in Ost und West aussah. Bis heute dominiert die Mauer als Symbol der deutsch-deutschen Trennung, obwohl ab 1967 fast ausschließlich Metallzäune für die Sperranlagen an der innerdeutschen Grenze verwendet wurden. Die Gedenkstätte „Point Alpha“ in der Rhön beispielsweise stellt ein original Berliner Mauerstück aus. Im Osten wurden hingegen in den 1980er Jahren Gedenksteine für Grenzsoldaten gesetzt, die „in treuer Pflichterfüllung von Banditen des BGS ermordet“ wurden.

Maren Ullrich kritisierte in ihrem Redebeitrag die symbolisch zentrierte Perspektive des Westens und die fehlende Transparenz von Erinnerungsveränderungen im Verlauf der vergangenen 16 Jahre. So würden beispielsweise die West-Aussichtstürme in der bundesdeutschen Erinnerungslandschaft fehlen und es gäbe insgesamt nur wenig Bildmaterial aus Ostperspektive. Dies führe zu einer einseitigen Geschichtskonstruktion des vereinten Deutschlands, bei dem DDR-Geschichte auf das Unrechtsregime reduziert wird. Mit dem Motiv der Stacheldrahtzäune werde zudem aus Westsicht versucht, eine „Lager-Metaphorik“ auf die gesamte DDR zu projizieren. Der Grenzzaun werde zur KZ-Analogie.

Es fehle heute die Sichtbarkeit der östlichen und westlichen Alltags-Arrangements mit der Grenze. Der ehemalige Grenzraum werde oft zum „musealisierten Territorium abseits der öffentlichen Wahrnehmung“, stellte Ullrich fest.

Insgesamt bot Ullrichs Vortrag viele fesselnde, wie streitbare Thesen, die als Abschluss eines spannenden und geschichtreichen Abends am Getränkestand diskutiert wurden.

Kolja Robra